

Vorwort

Der vorliegende Band vereint Beiträge der Tagung "Das Unfassbare in Bilder fassen: Interdisziplinäre Perspektiven auf Deutungsmuster von Naturkatastrophen", die vom 2. bis zum 3. November 2018 an der Universität Bochum stattfand. Naturkatastrophen konfrontieren Betroffene mit der Notwendigkeit, die als einschneidend empfundenen Erlebnisse in Deutungsmuster einzuordnen. Unter Bezugnahme auf die kognitive Linguistik und in Anlehnung an die Studie von Leikam (2015) können derartige Deutungsmuster als *Frames* verstanden werden, die das Unbegreifliche durch Rahmung gewissermaßen greifbar machen. Das Deutungsmuster erlaubt den von der Katastrophe physisch oder psychisch in Mitleidenschaft gezogenen Opfern, das Erlebte zu verarbeiten und sich gegebenenfalls für zukünftige Unglücke dieser Art zumindest subjektiv zu wappnen: Die Rahmung ist häufig mit einer Kausalattribution verbunden (Erdbeben als Strafe Gottes, Fluten oder Stürme als Folgen des Klimawandels etc.). Zuschreibungen dieser Art können den Betroffenen ermöglichen, aktiv zu werden und damit Auswirkungen auf Präventionsmaßnahmen haben. Eine Auseinandersetzung mit Deutungsmustern von Naturkatastrophen ist somit gesellschaftlich von höchster Relevanz.

Mentale Bilder sind für Forschende durch die Analyse sprachlicher, aber auch materieller Bilder zugänglich. Eine gegenstandsbezogene Auseinandersetzung mit dem höchst vielschichtigen Konzept des *Bildes* erscheint insbesondere im Rahmen eines interdisziplinären Ansatz fruchtbar: In einem Zeitalter, das sich durch multimodales Kommunizieren auszeichnet, profitiert beispielsweise die kognitionslinguistische metaphorologische Analyse über die Berichterstattung zum Erdbeben von *Amatrice* von der bildwissenschaftlichen Perspektive auf das viele Zeitungsartikel begleitende Foto des inmitten der Trümmerlandschaft stehenden Kirchturms.¹ Dieser Kirchturm wiederum verweist darauf, dass Deutungsmuster

¹ U.a. <http://www.larampa.it/mondo/italia/video-terremoto-amatrice-la-giornata-dei-vigili-del-fuoco/>, http://roma.corriere.it/notizie/cronaca/16_settembre_06/furti-case-sventratesciacalli-trasferta-roma-da1aba64-7462-11e6-b267-7b6340139127.shtml?refresh_ce-cp (07.04.2017).

sehr stark religiös und kulturell geprägt sind und legt einen Einbezug kulturwissenschaftlicher und theologischer Forschungsansätze nahe (cf. Janku et al. 2012).

Deutungsmuster entstehen nicht aus dem Nichts, sondern knüpfen an bestehende Rahmungen an, die perpetuiert, modifiziert oder zugunsten neuer verworfen werden. Die Auseinandersetzung mit der Verbildlichung von Naturkatastrophen hat damit auch immer eine historische Dimension.

Die Beschäftigung mit dem Geschehenen geschieht oft in narrativer Form: Namhafte Autoren, aber auch 'Laien' verarbeiten das Erlebte in Theaterstücken, Romanen, Gedichten etc.,² die inzwischen oft in sozialen Netzwerken der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Eine in diesem Kontext oft gewählte Ausdrucksform ist das Gedicht. Lyrische Produktionen scheinen, wie bekannte historische Beispiele (cf. Voltaire, *Poème sur le désastre de Lisbonne*) belegen, beliebte und metaphernreiche Möglichkeiten der Verarbeitung der physischen und psychischen Erschütterung zu sein. Beispiele für andere Formen der literarischen bzw. narrativen Versprachlichung analysieren z.B. Vanborre et al. (2014). Die Bedeutung von Literatur für die Verarbeitung von Traumata wird aus verschiedenen disziplinären Disziplinen beleuchtet (cf. z.B. Döring 2007, Pennebaker 2000).

Das Ziel der interdisziplinären Tagung bestand in einer möglichst perspektivenreichen Auseinandersetzung mit der Verbildlichung von Naturkatastrophen und den sich aus der Analyse dieser Bilder ergebenden Rückschlüssen auf dahinterliegende Deutungsmuster. Der Erkenntnisgewinn sollte insbesondere auf zweierlei Ebenen liegen: zum einen in einer möglichst umfassenden Durchdringung der Interpretation als bedrohlich und überwältigend empfundener, die Menschheit seit jeher herausfordernder Naturereignisse, zum anderen in einer gegenseitigen methodischen Befruchtung der Analyse sprachlicher und nicht-sprachlicher Bilder, verbaler sowie non-verbaler Metaphern.

² Cf. z.B. Visser (2012) zum Erdbeben von Chile, Döring (2007) zur Maul- und Klauenseuche in Großbritannien oder Vanborre (Hrsg., 2014) zum Erdbeben von Haiti.

Für die Tagung und den Tagungsband konnten Vertreter*innen verschiedener Disziplinen gewonnen werden. Trotz der grundsätzlichen Offenheit gegenüber Naturkatastrophen jedweder Art kristallisierte sich ausgehend von den Rückmeldungen der Referent*innen ein Schwerpunkt für folgende Naturereignisse heraus: Erdbeben, Sturmschäden, Flutkatastrophen sowie Erd- und Seebeben.

Den Auftakt der Tagung bildete der Themenschwerpunkt *Erdbeben*. Erdbeben haben im letzten Jahrzehnt u.a. die romanische Welt in sehr nachhaltiger Weise erschüttert. Zu nennen sind hier die Katastrophen von Haiti (2010), das Beben in den italienischen Abruzzen 2009 und 2016 in und um Amatrice und das in Mexiko 2017. Aber auch das Beben in Chile 2010 hat in der geisteswissenschaftlichen Forschung Interesse erregt (z.B. *Iberoamericana* 55, 2014; Visser 2012). Die mediale Darstellung des Bebens von Amatrice im Herbst 2016 zeigt, dass ein mit der Verbildlichung potentiell verbundenes Deutungsmuster keineswegs immer bei allen auf Zustimmung fällt. Dies belegt beispielsweise die emotionale Reaktion auf eine Karikatur in *Charlie Hebdo*: Die Satirezeitung hatte wenige Tage nach dem Erdbeben vom 24.8. unter dem Titel „Séisme à l’italienne“ die Erdbebenopfer von Amatrice als ‘Nudelgerichte’ karikiert,³ wohl in Anspielung auf die Nudelsauce *L’Amatriciana*. Deutungsmuster werden demnach nicht nur tradiert und modifiziert, sondern innerhalb von Gesellschaften auf diskursiver Ebene verhandelt.

Die seit 1996 in Chile lebende deutschstämmige Fotografin Elisabeth Gumberger war 2010 Augenzeugin des oben genannten Erdbebens und hat ihre eigenen Eindrücke narrativ und in Fotos festgehalten bzw. verarbeitet. Ausgewählte Bilder ihrer Ausstellung *Heridas de un terremoto*, die bereits in Talca (Chile), der chilenischen Botschaft in Berlin sowie Bad Homburg zu sehen war, wurden auf der Tagung ausgestellt, bilden auch im Tagungsband den Ausgangspunkt des Themenschwerpunkts und werden ergänzt durch ihren Erlebnisbericht. Dieser in Form eines Tagebuchs gehaltene Bericht offenbart erste Hinweise darauf, wie Betroffene Erdbeben perspektivieren und zu konzeptualisieren versuchen.

³ Cf. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/erdbebendorf-amatrice-verklagt-satirezeitschrift-charlie-hebdo-a-1112016.html> (07.04.2017).

Bestimmte Geräusche (Grolle, Scheppern, Klirren, Ächzen, Krächzen) werden dominant wahrgenommen. Die Erde wird als 'wütende tanzende Furie' empfunden. Das Erlebte erscheint als Hölle. Auf das Beben folgen Dunkelheit und Stille. Farb- und Geräuschwahrnehmungen sind offenbar geschärft. Fassungs- und Sprachlosigkeit prägen das Empfinden. Durch die Zerstörung sind Erinnerungen an das eigene Leben bedroht.

Auch Monika Wehrheim widmet sich dem Beben in Chile und analysiert die 2011 veröffentlichte Erdbebenchronik des mexikanischen Autors Juan de Villoro 8.8. *El miedo en el espejo*. Der Autor erlebte nicht nur den *seísmo* in Chile, sondern war auch Augenzeuge des *terremoto* in Mexiko 1985. Das Erlebte findet in einer 'Fragmentarisierung' seiner Chronik ihren Niederschlag. Das „erlebte Chaos“, so Wehrheim, sei „in die Textstruktur eingeschrieben“, die von Villoro zur Auseinandersetzung mit dem Nicht-Sagbaren genutzt werde.

Die Kontrastierung von materiellem und sprachlichem Bild am Beispiel des chilenischen Bebens wird im Anschluss durch den bild- und metapherntheoretischen Beitrag von Marius Rimmele methodisch untermauert, der sich mit dem Nutzen kognitiver Metapherntheorien für die kunsthistorische Praxis auseinandersetzt. Der Verfasser zeigt dabei sehr nachdrücklich, dass sich natürlich auch Bilder durch die Verwendung sehr vielschichtiger Metaphern und Metonymien auszeichnen, ihr Erkennen und ihre Interpretation aber noch deutlicher in der Verantwortung bzw. dem Willen des/der Betrachtenden liegen dürfte, als dies bei Texten der Fall ist.

Zu den emblematischen Erdbebengedichten gehört der von Voltaire im 18. Jh. verfasste *Poème sur le désastre de Lisbonne*. Die Aufklärungsspezialistin Lieselotte Steinbrügge widmet sich den durch das Beben von Lissabon 1755 erschütterten Weltbildern (cf. auch Weber 2015). Dabei zeigt sie, dass die durch die Erschütterung ausgelöste Debatte eher einen Forschungspragmatismus denn einen Forschungspessimismus nach sich gezogen hat.

Ob sich zwischen diesen Weltbildern und ihrer Dekonstruktion im 18. und 21. Jahrhundert innerhalb und außerhalb Europas Parallelen und Divergenzen aufzeigen lassen, kann die durch Judith Visser vorgenommene kognitions-linguistische Auswertung großer Gedichtkorpora zu den Beben in den italienischen Abruzzen und Haiti deutlich machen. Der Titel der italienischen Gedichtsammlung, *La parola che ricostruice*, versprachlicht die Hoffnung, dass die Verbalisierung des Geschehenen und die damit verbundene Rahmung dazu beitragen können, das Erlebte besser zu (be)greifen.

Mit dem Beitrag von Felix Mauch erweitert sich der Blick auf als katastrophal empfundene Ereignisse in Richtung des Elements 'Wasser'. Der Verfasser setzt sich mit Erinnerungsbildern der Hamburger Sturmflut von 1962 auseinander. Dabei identifiziert er unterschiedliche Prozesse im Gedenken der sogenannten 'Großen Flut', die zeigen, dass zeitgenössische Erfahrungen im historischen Verlauf nicht nur überliefert, sondern streckenweise umgedeutet werden und dass offizielle und 'von unten' initiierte Erinnerungsbilder miteinander in ein Wechselspiel treten.

Dass die Konzeptualisierung von Katastrophen auch kultur- und sprachenspezifisch ist und im Laufe der Jahrhunderte einem Wandel unterliegt, hat sich bereits in der Auseinandersetzung mit Erdbeben in Europa (18. vs. 21. Jahrhundert) und in Hinblick auf den sozialen, religiösen und kulturellen Kontext substantiell anderer Gebiete wie Haiti gezeigt. Dabei haben nicht zuletzt andere Vorstellungen von der Beziehung zwischen Mensch und Natur Auswirkungen auf die Frage, welche Kausalattributionen vorgenommen werden. Lioba Rossbach de Olmos erweitert den Blickwinkel auf die Kulturspezifik durch ihre Analyse von Katastrophen in der Vorstellungswelt des afrokubanischen Ifá-Orakels. Dabei stellt sie die sehr berechtigte Frage, ob immer feststeht, ab wann wir von einem metaphorischen Sprachgebrauch sprechen können, oder ob die Identifikation eines (sprachlichen) Bildes – man denke etwa an die Konzeptualisierung der Erde als MUTTER – nicht auch abhängig vom kulturspezifischen Blick auf die Welt sein könnte.

Roger Friedlein erweitert schließlich den Blick auf ein weiteres Naturereignis, ein Erd- und Seebeben. Er wendet sich einem mythischen Ereignis zu, dem

platonischen Atlantis-Mythos, in seiner durch Jacint Verdaguer im 19. Jh. vorgenommenen Neuerzählung. Die literarische Ästhetisierung der Katastrophe und ihre Nutzbarmachung im Rahmen der epischen Erzählung lässt das Land Atlantis nicht vollständig untergehen, sondern die künstlerische Tradition im neuen Hesperia fortleben: Verdaguer transformiert den Atlantismythos zu einem Ursprungsmythos der katalanischen Dichtung.

Den Abschluss des Tagungsbandes bildet ein Beitrag von Michael Schulz. Die theologische Perspektive auf Deutungsmuster von Naturereignissen und die Auseinandersetzung mit der Theodizee-Frage erscheint für eine interdisziplinäre Beschäftigung mit der Konzeptualisierung von Katastrophen unverzichtbar. In seinem Beitrag „Corinne oder Die praktische Theodizee des Unfassbaren“ versucht er, ausgehend von Erfahrungen der Notfallseelsorge in Katastrophenfällen, die Möglichkeit einer anthropozentrischen Theodizee zu sondieren.

Sobald Naturereignisse von Menschen als Katastrophen wahrgenommen werden, wird ihre Fassbarkeit für die Betroffenen zu einer Herausforderung. Die Fähigkeit zur emotionalen Auseinandersetzung mit dem Geschehenen erfordert das Etablieren von Deutungsmustern. Dieses Framing wiederum hat nicht nur die Geschichte der Menschheit, die Gesellschaftsstrukturen, ihre Religionen, sondern auch die künstlerischen Ausdrucksformen nachhaltig beeinflusst. Die rege Diskussion während der gesamten Tagung und der fruchtbare Austausch unter allen Beteiligten haben gezeigt, dass sowohl eine multimodale als auch eine multidisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Metapher einen substantiellen Beitrag dazu leisten, sich der menschlichen Auseinandersetzung mit dem 'Unfassbaren' analytisch produktiv zu nähern. Die Publikation der Tagungsakten ist mit der Hoffnung verbunden, durch die darin versammelten Beiträge den interdisziplinären Dialog in der Metaphernforschung weiter voran zu treiben.

Die Organisation der Tagung und die Publikation des Tagungsbandes wären nicht möglich gewesen ohne helfende Hände vor Ort: Unser Dank gilt der Ruhr-Universität Bochum für ihren Beitrag zur Tagung. Besonders danken möchten wir dem Organisationsteam um Anja Krysmanski, Greta Syha, Ilaria Capparelli und

Sarah Clemens sowie Kerstin Sterkel (Saarbrücken) für die Erstellung des Endlayouts.

Bochum, im November 2020

Judith Visser
Claudia Polzin-Haumann
Dietmar Osthus
Katrín Mutz
Olaf Jäkel
Martin Döring
Anke Beger

Literatur

- Döring, Martin (2007): „‘Sind so kleine Seelen...’: Metaphern in Kindergedichten anlässlich der Maul- und Klauenseuche in Großbritannien 2001“, in: *metaphorik.de* 13, 39-66.
- Iberoamericana* 55 (2014): *Earthquakes in Latin America and their social, political and cultural consequences*.
- Janku, Andreas/Schenk, Gerrit J./Mauelshagen, Franz (2012, eds.): *Historical disasters in context. Science, Religion, and Politics*, New York: Routledge.
- Leikam, Susanne (2015): *Framing Spaces in Motion. Tracing Visualizations of Earthquakes into Twentieth-Century San Francisco*, Heidelberg: Winter.
- Pennebaker, James W. (2000): „Telling Stories: The Health Benefits of Narrative“, in: *Literature and Medicine* 19/1, 3-18.
- Vanborre, Emanuelle Anne (2014, eds.): *Haïti après le tremblement de terre. La forme, le rôle et le pouvoir de l'écriture*, New York et al.: Peter Lang.
- Visser, Judith (2012): „‘Es war wie ein Alptraum, in dem eine Monsterlokomotive auf einen zugerast kommt’: Der Gebrauch von Metaphern in Erdbebengedichten“, in: Atayan, Vahram/Wienen, Ursula (eds.), *Sprache, Rhetorik, Translation. Festschrift für Alberto Gil zu seinem 60. Geburtstag*, Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 177-187.

Weber, Christoph Daniel (2015): *Vom Gottesgericht zur verhängnisvollen Natur. Darstellung und Bewältigung von Naturkatastrophen im 18. Jahrhundert*, Hamburg: Felix Meiner Verlag.